

Gescheit
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementpreis:
Bierjährlich durch die Post und
unser Boten 1,25 Mart.

Wochenblatt

Inserionspreis
Für die Gespaltene Kompartimentszeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pf.
Einzeln Nummer des Blattes
10 Pf.

für
Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

N 102.

Schmiedeberg, Mittwoch den 22. Dezember

1897

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis **Deutsoz u. Freitag Vormittag 11 Uhr.** Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Holz-Auktion.

In der Schmiedeberger Stadthalle sollen
Mittwoch, den 5. Januar 1898
von **Vorm. 10 Uhr ab**
circa 430 Stück kieferne Bau- und Schneide-
hölzer
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Sammelplatz: Hinterhaide, Jagden 25 im Schläge
(am Grenzflügel bei Goswig).
Die Bedingungen werden vor dem Termine be-
kannt gemacht.
Bad Schmiedeberg, den 18. Dezember 1897.

Der Magistrat.
Loeschel,
Bürgermeister.

Holz-Verkauf in der Königl. Ober- försterei Sölllichau.

Montag, den 3. Januar 1898
von **Vorm. 10 1/2 Uhr ab**, sollen im Gasthof zum
Deutschen Kaiser in Sölllichau versteigert werden:
Schubbez. Moischwig, Schlag Jag. 82 — am
Zweiteich —

- I. **Kuchholz**. Eichen: 11 Stück m. 19 Fm., 3
Km. Nuthöhe II.; Buchen: 141 Stk. m. 67
Fm., 12 Km. Nuthöhe II.; Kiefern: 581 Stk.
m. 669 Fm.
- **Liften gegen Erstattung der Schreibgebühr.** —
- II. **Brennholz**. (ca. von 1 Uhr Nachm.) Eichen
Km.: 15 Scheit, 8 Reifig; Buchen Km.: 232
Scheit, 192 Reifig; Kiefern Km.: 162 Scheit,
644 Reifig.

Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag, den 23. Dezember cr.
Vormittags 9 Uhr
versteigere ich in meinem Auktionslokale **Wilhelm-
straße Nr. 6** hiersehl folgende Gegenstände:
9 Tafeln Glas, 1 Sopha, 1 Nähmaschine, 1 Re-
gulator, 1 Kleiderständer und 1 Spiegel
öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung
Blume, Gerichtsvollzieher.

Aus Nah und Fern.

Bad Schmiedeberg, den 21. Dezember 1897.
— Seit mehreren Tagen herrscht in Mittel-
deutschland eine frühlinggleiche Witterung die sich mit
dem jeweiligen Datum schwer verbinden läßt. Der
frohe Sonnenschein die Bläue des Himmels und ein
leichter Südwind bringen uns auf ganz andere Ge-
danken, als sie in der jetzigen Zeit uns sonst erfüllen.
Man glaubt sich in die Zeit um Ostern versetzt und
nicht um Weihnachten, das wir uns von Rechts we-
gen nur bei knochenem Frost und guter Schlittenbahn
vorstellen können. Man könnte ja schließlich mit dem
jetzigen Wetter zufrieden sein, wenn der Winter sei-
nen milden Charakter fortzubehalten wollte. Aber wir
wissen nur zu gut, daß das schlammige Ende nach-
kommt und daß des Winters Dränen, das, was er
jetzt verläumt, um Dornen herum nachholt. Auch für
das Weihnachtsgeschäft, namentlich für die Kaufleute,
die all das Schöne anbieten was man so warm aus
Herz legt, bedeutet die warme Witterung einen ge-
waltigen Ausfall, ist es doch eine alte Erfahrungsthat-
sache, daß vielerlei, das vor Weihnachten nicht ge-
kauft, überhaupt ungekauft bleibt, da Mancher mit der
Zunahme der Tage auf die Abnahme des Winters
spekuliert. Die Rechnung ist ja oft falsch, aber trotz-
dem wird sie jedes Jahr aufgestellt.

* (Weihnachtliches). O, du fröhliche, o, du selige
gnadenbringende Weihnachtzeit usw. Wer kennt nicht
diesen lieblichen so Herzen gehenden Gesang? In
vielen Millionen Herzen mögen sich wohl jetzt, wo
wir kurz vor dem schönsten unserer Feste, dem frohen

Weihnachtsfeste stehen, diese schönen herrlichen Worte
bewegen und über wieviel Millionen Lippen mögen
jetzt diese Worte in fröhlichem Gesang hinweggleiten?
— In Schulen, in Kirchen, im trauten Heim hört
man dieses schöne Weihnachtslied fort und fort klingen
und Alles, Alt und Jung, freut sich des Tages, auf
den er emsig hinarbeitet, — ein Jeder nach seiner
Art. Das liebe Weihnachtsfest ist für uns ein Fest
der Freude; ein Fest, an dem Herz und Hand sich
öffnen. Geschenke werden ausgetauscht, die Einen
kommen mit mühsam selbst gefertigten Arbeiten, Andere
mit gekauften allen möglichen nützlichen und — un-
nützen Dingen. Mancher Vater, manche Mutter, manch
lieber Goldontel und manch gute Erbtante zerbrechen
sich den Kopf, womit sie ihre Lieben zu Weihnachten
erfreuen sollen. Es ist auch nicht leicht, eine richtige
Wahl zu treffen, denn nicht immer weiß man, was
dem Einen oder dem Anderen fehlt, was ihm recht ist,
oft genug aber kommt man gar nicht darauf, so sehr
man auch sein Gedächtnis anstrengt. Für die Ge-
schäftsleute ist es eine aufregende Zeit. Manche Nacht
muß zur Fertigstellung der bestellten Waaren herange-
gezogen werden. Hoffentlich hat der letzte Sonntag
und auch der geistliche Weihnachtsmarkt noch recht be-
friedigende Einnahmen für die Geschäftsleute ge-
bracht.

— Tierschutz im Winter. Alle mitleidigen Freunde
der Tiernelt mögen in den kalten Tagen des Winters
doch folgende Mahnungen beherzigen und befolgen:
1. Den Vögeln spende täglich frisches Futter, zum
Beispiel alterer Körner und Samenreien, Speisereste,
nicht ganz abgelöste Knochen, zerleinerte Fleischstück-
chen, Stücken Talg, Speck, Schinkenreste usw. Diese
Stoffe lege auf ein Fensterröhr, welches vorher vom
Schnee zu befreien ist. Solche Uebung der Barmher-
zigkeit übertrage den Kindern, welche gewöhnlich
große Freude daran haben. 2. Die Tiere des Wal-
des im Winter vor dem Verhungern zu schützen, ist
die Pflicht der Jagdblieber: „ein echter Jäger — ein
Wildbegehr“. 3. Der an der Kette liegende Hofhund
ist durch ein wohlvermahrtes, gut gebedektes Häuschen
vor Kälte und Schnee möglichst zu schützen. Seine
Lagerstätte werde öfter mit frischem Stroh belegt und
stets warm und rein gehalten. Man lasse den armen
Gefangenen jeden Tag einige Stunden los, damit
er sich frei bewegen kann. An Futter bedarf das
Tier jetzt mehr wie im Sommer. Sein Trinkgefäß
werde täglich gereinigt und mehrmals frisch gefüllt.
4. Zughunden binde man eine wärmere Decke auf
und lege ihnen wenn sie ruhen auch eine solche unter,
dieselbe muß aber nach dem Gebrauche vom Schnee
befreit und abgetrocknet werden. Diese Gehilfen der
Menschen müssen im Winter reichliche Nahrung bekom-
men und es darf ihnen die nötige Ruhe und Erho-
lung nicht verlagert werden. 5. Pferde lasse man bei
kaltem Wetter im Freien niemals unbedeckt und lange
stehen. Die Aufzehen müssen öfter geschärft werden.
Es empfehlen sich solche mit eingedrahten Stollen,
welche, wenn sie abgenutzt sind, leicht durch neue fer-
segt werden können. Das Geschirr bewahre man im
warmen Stalle auf. Ist dasselbe dem Frost ausge-
setzt und wird dann das eisfeste Gebiß dem Pferde
ins Maul gebracht, wie es leider in manchen Gegen-
enden noch geschieht, so werden dem armen Tiere
schwere Verletzungen an Lippen und Oberkiefer und
hierdurch fürchterliche Schmerzen verursacht. Solche
schredliche Tierquälerei wird leicht vermieden, wenn
die Eisenteile vor dem Gebrauche in warmes Wasser
getaucht und abgerieben werden. Dies ist auch nötig
wenn die Pferde im Freien Futter bekommen und ihnen
dabei das Gebiß herausgenommen wird. (Das bei
Glätteis keine so schwere Last aufgeladen werden darf
versteht sich für jeden Laie von selbst). 6. Sämt-
liches Vieh erhalte während der Winterzeit reichli-
cheres Futter. Die Ställe sind gegen Kälte und Zug-
luft zu verwahren, die Krippen vor jeder Fütterung
vollkommen zu reinigen. Soll sich das Vieh beglag-
lich fühlen und gut gedeihen, so gebe man reichlich
warme Unterireu und wechsele dieselbe öfter, so daß
sie immer locker und trocken, aber auch reinlich und
weich bleibt.

— Jetzt ist die Zeit, die Kronen der Obstbäume
anzuschneiden, zu lichten! Mit vollem Recht wird in
der neuen Nummer des „Praktischen Ratgebers im
Obst- und Gartenbau“ darauf aufmerksam gemacht,
daß wohlgeschmeckende, saftige Früchte nur dann zu er-
warten sind, wenn Licht Luft und Sonnenwärme un-
gehindert zu jeder Frucht dringen können. Das ist
nur möglich wenn zu dicke Kronen sachgemäß ausge-
putzt werden. Diese Arbeit ist am richtigsten dann
vorzunehmen, wenn die Saftbewegung im Baume ruht
das heißt im Winter, — größere Schnittmengen sind
zu vermeiden.

— Druckmaschinen in Rollenform bis 75 Centimeter
Länge und 20 Centimeter Durchmesser werden vom
20. d. M. ab auch innerhalb Deutschlands sowie im
Verkehr mit Oesterreich-Ungarn zur Postbeförderung
zugelassen.

— Welchen Umfang der Absatz von Kartenbräu-
sen angenommen hat, ist daraus zu ersehen, daß von
der Reichsdruckerei in der kurzen Zeit seit dem 1. No-
vember 13 Mill. Stück den Postanstalten auf Befehl-
ung geliefert wurden.

— Folgende Warnung erläßt die Kaiserliche Po-
stbehörde: „In mehreren hiesigen Tagesblättern wird
unter dem Namen „Volta-Kreuz“ ein Fabrikat als
Heilmittel gegen die verschiedensten Leiden empfohlen
Bei Ankauf erhält man 2 anscheinend aus Zinn und
Kupfer bestehende, mittelst eines gelben Fadens ver-
bundene Kreuze, zwischen denen ein Stückchen roter
Fäls befestigt, und von denen das eine mit Oese und
Ring versehen ist. Nach den amtlichen Feststellungen
stellt sich das Ganze als ein großer Schwindel dar;
das vorbeschriebene Kreuz besitzt die ihm beigelegten
Heilwirkungen durchaus nicht. Es wird daher vor
dessen Ankauf gewarn.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

Freitag, den 24. Dezember.
Abends 5 Uhr Christvesper: Herr Oberpfarrer Schmie-
bide.

1. h. **Weihnachtsfesttag.**
Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiebide.
Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diakonius Jümler.
Collette für das Diakonissenhaus in Halle.

2. h. **Weihnachtsfesttag.**
Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Diakonius Jümler.
Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiebide.
Collecte für den Zerstäubereverein.

Kirchenmusik:

- 1. **Feiertag:** Pastorale, Solo und Chor aus dem
„Messias“ von Händel.
- 2. **Feiertag:** Weihnachtskantate für Solo und Chor
von Schönfelder.

Seiden-Damaste Mk. 1,35

518 18.65 p. Mtr. — feine schwarze, weiße undfarbige Henneberg-
Seide von 60 Pfg. bis Mk. 18.25 per Mtr. — glatt gefärbt, feinst, ge-
wahrt, Zumbö, etc. (ca. 230 fertige, Qual. und 9000 verarbeitete
Fäden, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Waaren angeben-
— Lager ca. 2 Millionen Meter.
G. Henneberg's Seidenfabriken, Zürich.
(k. u. k. Hof.)

Unübertroffen rein und mild ist seit 1880 der **Holländ.**
Tabak bei **B. Becker in Zeeven a. Harz 10 Pfd. lose**
im Bentele fr. 8 Mk. 2)

**Infolge der Weihnachtsfeiertage erscheint
die Sonnabend-Nummer schon Freitag
Nachmittag; wir ersuchen darum Inserate
bis spätestens Donnerstag Abend hier ein-
zureichen.**

Die Expedition.

† Der heutigen Auflage d. Bl. liegt eine Annon-
cendbeilage und eine Beilage der Buchhandlung v.
M. A. Ebbe bei.

Die Kieler Rede des Kaisers

beim Abschied von seinem Bruder und den übrigen nach Ostasien bestimmten Marineoffizieren hat nicht nur im Reich, sondern auch im Ausland eine tiefgehende Beachtung gefunden.

Man ist darüber klar, daß die Kaiserrede ein Programm bedeutet, daß Deutschland in Zukunft nicht wieder zu kurz kommen will, wenn irgend ein neu erschlossenes Gebiet aufgeteilt werden soll. Gleichberechtigung mit andern Großmächten, so lautet das Programm, mit dem eben jene Großmächte in Zukunft zu rechnen haben werden.

Da ist es denn erklärlich, daß besonders England zunächst ganz betroffen ist und die Presse dieses Landes der Kaiserrede gegenüber eine gegnerische Stellung einnimmt. Die Engländer betrachten den überseeischen Handel als ihr Monopol und jeden, der durch Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit dieses Monopol durchbricht, als ihren geschworenen Feind. Während sich Frankreichs Handel in relativer Abnahme befindet, hat sich Deutschlands Auslandsandel seit der Gründung des Reiches lotlosall vermehrt. Was Wunder, daß die Engländer darüber aus der Haut fahren möchten. Bisher aber hatte der deutsche Handel mehr oder weniger auf eigene Gefahr operiert, und nun kommt Kaiser Wilhelm, der seit dem Transvaal-Zwischenfall sowieso schon viel an Veleitheit bei den Engländern eingebüßt hatte, und erklärt es als seine kaiserliche Pflicht, den den Engländern so sehr verhassten deutschen Ueberseehandel noch besonders zu beschützen. Man kann sich leicht vorstellen, daß das die zarten Engländer vollends aus dem Häuschen bringen muß und wirklich sind die Auslassungen der Londoner Mäler über die Kieler Kaiserrede für gutebeutige Gemüter keine angenehme Lektüre.

„Standarb“, „Daily News“ und „Daily Chronicle“ ergehen sich in sarkastischen Bemerkungen und glauben, das „Centralische Organ“ in Kiel diene nur dazu, Propaganda für die Marinevorlage zu machen, während die „Times“ fürchten, die Kieler Rede müßte zu den unglücklichsten zählen, die von den Lippen ihrer erlauchten Urheber jemals gefallen seien. „Morning Post“ meint, der Kaiser habe durch eine lächerliche auswärtige Politik den inneren Schwierigkeiten zu begegnen. „Daily Telegraph“ hat Besorgnisse wegen Ostasien. Sein Berliner Berichterstatter will aus quinformierter diplomatischer Quelle wissen, die russische Regierung unterlässe keineswegs die deutsche Politik in China. Alle interessierten Mächte, nämlich Rußland, England, Frankreich und Japan, überwadten genau die Entwicklung der Ereignisse und betrachteten das Vorgehen Deutschlands von „moralischen Gesichtspunkten“ als „aher allem Verhältnis stehend mit dem ersten Umkreis“. Es entspräche jedoch ihren Zwecken, vorläufig nur den Beobachter zu spielen. — Das ist die englische Auffassung, die ja von vornherein dem deutschen Vorgehen nicht freundlich gegenüberstand.

Auffallen ist besonders die Betonung des „moralischen Standpunktes“ von englischer Seite! Eine Nation, die den Opiumkrieg gegen China, die eigenartige Bewältigung des Sepoyaufstandes in Indien, die Siam-Expedition gegen Kransvaal auf dem Gewissen hat, macht „moralische“ Einwendungen, wenn Deutschland seine Kaufleute und Missionare in China zukünftig besser schützen will, als dies bisher geschehen ist!

Wie stark im übrigen der Sino-Tschu-Fall die englischen Sinne verunreinigt, zeigt die ausgeschiedene Untergang, die die englische Presse betreibt. Fast täglich wird irgend eine erlogene Nachricht durch das famole Bureau Daziel telegraphiert. Die neueste Mitteilung dieses

Kaisers besagt, daß Deutschland beabsichtigt, Schantung mit deutschen Familien zu besiedeln (?), Sino-Tschu zu einem offenen Hafen zu machen, die Eisenbahnen und Bergwerke in den Händen zu behalten. Die chinesischen Truppen, die Sino-Tschu räumten, zogen sich auf Befehl aus Peking noch weiter zurück, um Konflikte zu vermeiden. Der Vizekönig Tschang-tschung mißbilligte das Verhalten der Peking Regierung in Angelegenheit der Degradierung des Gouverneurs von Sino-Tschu, da er fürchte, es würde die Loyalität der Mandarinen erschüttern. Die Regierung hätte den Forderungen der Deutschen nicht ohne Kampf nachgeben sollen. Dagegen scheint Japan mit der deutschen Unternehmung einverstanden zu sein.

Als Gegenstück soll hier noch die zwar etwas überhöchliche, aber doch durchaus deutsch-freundliche Auslassung der römischen „Tribuna“ über die Kieler Kaiserrede einen Platz finden. Das Blatt meint, die Rede des Kaisers Wilhelm und die Antwort seines Bruders spiegeln wunderbar das Bewußtsein einer auf dem Gipfel ihrer Entwicklung angelangten Kraft wider; sie sind wie der Schrei der Seele Deutschlands, das sich zu immer höherem Flug rüht, wie der Aler auf den Fahnen seines Heeres und seiner Flotte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die beiden Kriegsschiffe „Deutschland“ und „Gefion“ unter Führung des Prinzen Heinrich sind nun nach China unterwegs. Der Kaiser hat sich in Kiel von seinem Bruder, den Schiffsoffizieren und Mannschaften verabschiedet und hat sodann dem Reichskanzler in Friedrichshagen einen auferhaltstündigen Besuch abgelaufen. Großfürst v. Stablenkski und Fürstbischof Kopp haben dem Kaiser nach Kiel Glück- und Segenswünsche für die ausstehenden Schiffe gesandt und haben darauf sehr hübsche Antworten erhalten. Alle diese Festlichkeiten geben der Presse Stoff zu den mannigfachen Erörterungen, die sich auf die allgemeine Lage im Innern und auf die Marinevorlage beziehen.

Der zweite Bundesrat, dessen Zustimmung der Militärstrafprozeßentwurf nicht gefunden, ist Neuchâtel.

Die vom Reichstag zur Vorbereitung der Militärstrafprozeßordnung eingeleitete Kommission sollte eigentlich noch vor Eintritt in die Weichnachtsferien gewählt werden. Die Wahl konnte aber nicht verwirklicht werden. Die Wahl wird deshalb erst nach dem 11. Januar erfolgen und alsdann die Kommission sofort ihre Tätigkeit aufnehmen. Bezüglich des Vorkenbende neigt man sich dahin, dieses Amt dem Führer der Konserverativen v. Weesow an übertragen. Die Verhandlungen zwischen den Parteien über diesen Punkt schweben.

Der preuß. Minister des Innern hat bestimmt, daß den zur Entlassung kommenden mittellosen Unterstufungsgefangenen, ebenso wie den betreffenden Strafgefangenen zum Zwecke ihrer Zurückförderung in die Heimat der für die Fahrt erforderliche Betrag und eine angemessene Reiseunterstützung gewährt wird.

Nach dem letzten Krankenversicherungsgesetze sind die Berufsvereinigungen befugt, die Fürsorge für Verletzte auch innerhalb der ersten vierzehn Wochen nach dem Unfälle zu übernehmen. Von dieser Befugnis machen die Berufsvereinigungen immer mehr Gebrauch. Während im Jahre 1895 dafür 216 854,83 Mk. ausgeben waren, belief sich die gleiche Summe für 1896 schon auf 490 133,63 Mk. Berufsvereinigungen und Ausführungsbehörden befreiten damit über das Maß der gesetzlichen Verpflichtung hinausgehende Aufwendungen, erleichtern gleichzeitig aber auch die Folgen der Verletzungen auf die Heilungsmöglichkeit. Auch hier

fällt das Interesse der Arbeiter mit dem der Berufsvereinigungen und Ausführungsbehörden genau zusammen.

Die Disziplinarfrage gegen den Kriminalkommissar v. Tausch wird am 5. Januar verhandelt werden. Die entscheidende Disziplinarbehörde erster Instanz ist im vorliegenden Falle das Polizeipräsidium. Herr v. Tausch wird sich selbst verteidigen. Die Verhandlung, welche im Gebäude des Polizeipräsidiums stattfindet, ist nicht öffentlich.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Graf Bihely, von dem kürzlich Aeußerungen über Kaiser Wilhelm durch die Presse gingen, hat das Boffische Telegraphen-Bureau ersucht, in seinem Namen zu erklären, daß Kaiser Wilhelm mit ihm weder über chinesische Angelegenheiten, noch über die österreichische oder ungarische parlamentarische Lage gesprochen hat.

Schweiz.

Die Schweizer Bundesversammlung in Bern wählte mit 133 von 150 Stimmen Auffy-Abadt (radikal) zum Bundespräsidenten für 1898 und zum Vizepräsidenten Müller-Bern (radikal).

Spanien.

Der Ministerrat hat infolge des günstigen Berichtes der Behörden der Aufhebung des Belagerungszustandes in Barcelona angekimmt.

General Welter, der gegenwärtig in Madrid eine von Zweideutigkeit nicht freie Rolle spielt, sollte auf der Eisenbahnfahrt das Zielobjekt eines anarchistischen Komplotts werden. Zu Saragozza wurde ein Anarchist von seinen Genossen zur Verantwortung gezogen und geschäftigt, weil er ihm in bezug auf den General Wehr erteilten Anweisungen nicht ausgeführt hatte. Das anarchistische Komplott zwezwe, die von General Welter in Barcelona angeordneten Exekutionen von Anarchisten auf dem Montjuich zu rächen. Die Unternehmung wegen dieses Komplotts wird in Saragozza geführt.

Anlaßlich der Melbung von der Wiederherstellung der Ruhe auf den Philippinen wurden in Madrid am Donnerstag die Häuser besetzt; abends fand eine Illumination statt.

Rußland.

Die russische Telegraphen-Agentur meldet: „Das russische Geschwader unter dem Kommandanten Neumow ist soeben in Port Arthur eingelaufen, um dort den Winter zu verbringen, mit voller Zustimmung der chinesischen Regierung. Dieser Akt ist ausschließlich begründet durch das Bedürfnis einer provisorischen Winterstation und es kann nicht die Rede von einer erzwungenen Okkupation und von irgend einer Demonstration oder feindseligen Absicht gegen China, Deutschland, Japan oder irgend eine andere Macht sein.“

Die Melbung, daß die russische Regierung Unterhandlungen angeknüpft, um von Frankreich die Abtretung des inneren Ostens von Bizertia zu erlangen, und daß die französische Regierung nach einigen Jahren ihre Zustimmung erteilt habe, war wohl geeignet, in Italien, sowie in England Ansehen zu erregen. Der Vizekonsul Bern, der sich selbst als französisch-russisches Organ bezeichnet, bemerkt, daß Rußland seines Kriegsgesamtes im Mitteländischen Meere bedürftig, da das verbündete Frankreich dort über eine mehr als hinreichende Anzahl Kriegsschiffe verfüge. Das Blatt fügt jedoch hinzu: „Rußland bedarf höchstens eines Punktes, wo es eine Station errichten könnte.“

Balkanstaaten.

Die Gelbklammer der Türkei dauert fort. Die Verhandlungen mit der Ottomantank wegen eines Vorstufes sind bisher ergebnislos gewesen. Um dem dringenden Geldbedarf abzuhelfen, sind 100 000 Pfund aus dem in der Ottomantank hinterlegten, durch öffent-

Der Schmied von Ellersborn.

18) Roman von C. v. Borsthecke.

(Fortsetzung.)

Die Thür fiel dröhnend ins Schloß und verdrängte des Schmanenwirtes letzte Worte, und Julius fuhr im nächsten Augenblick zum Thore hinaus.

Solche Szenen fanden seit dem letzten Jahre Tag für Tag im „Schwan“ statt, und beide Geheulente trugen Schuld daran. Die Wirtin wollte herrschen und Julius es nicht dulden, sie lehnte bei jeder Gelegenheit die reiche Besitzerin heraus, und er rächte sich dafür und verbrauchte drinnen im Südbüden viel Geld als großer Herr. Außer dem Unfrieden seiner Ehe trach noch etwas anderes an Julius' Herzen. Jedesmal, wenn er ins Thal fuhr, und das geschah fast täglich, mußte er an der Schmiede vorbeiziehen, und dann kam jedesmal eine milde Aus über ihn. Dort herrschte Frieden und Glück, der Schmied sang mit den Vögeln um die Wette, und sein junges Weib sprach nie ein hartes Wort. Niemand anders als Bärbel aber war die Hausfrau im Häuschen am Bach, und das empörte Julius am meisten.

Was möchte ihm Gab' und Gut mit dem Drachen dabei? Nichts, nichts, und der arme Friedel konnte frohlich sein.

Tapfer hatte Hellmann seine Liebe für Bärbel bekämpft; als aber Bundesratspostjekt gefeiert worden war, und das Mädchen ihm gelangt hatte: „Ich gehe mit der gnädigen Frau“, da hatte er ihre Hand ergriffen und so recht aus Herzensgrund heraus gezeiten:

„Das ist' mir nicht, Bärbel! Sieh, ist bin dir so gut, geh' mit mir.“

Und plötzlich hatte Bärbel an seiner Brust gelegen und heiße Tränen geweint, dazwischen flammend:

„Guter, lieber Friedel, ist es denn wirklich wahr, daß du mich lieb hast?“

„Meine beinche, Bärbel, du hättest es schon früher merken können“, antwortete der Mäle leise, sie fest an sich drückend; „aber glaub's nur, es ist nun einmal so.“

Mittmeister v. Kaurin hatte nach seiner jungen Frau dem Brautpaar viel Gutes gesagt, und das heimatole Mädchen kam keineswegs nach, und ließ in ihres Mannes Haus. Nun war auch der küffere Ernst von ihr gewichen, und der alte Uebermut lag auf ihrem bräunlichen Antlit, aus welchem die großen schwarzen Augen leuchteten.

Sie sah Friedel gegenüber an dem weißen Tisch in der Stube, die Thür fand wieder wie damals offen, als sie, zum Tode verurteilt, bei ihm Schutz suchte — es war bei Besperzeit — und schnitt ihm ein Stück Brot ab.

„Da fährt der Wirt wieder“, begann sie plötzlich, — Julius sagte sie nie mehr — „erst wird es wohl einen tüchtigen Janz gegeben haben.“ Und auf einmal sprang sie empor und legte die Arme um ihres Mannes Hals, ihm ins Ohr flüsternd: — „Ich danke Gott, daß ich bei dir bin und nicht bei — bei dem andern.“

Er lag ihr lächelnd in das erdötte Antlit.

„Und wolltest doch ins Wasser gehen damals —“

Sie hielt ihm den Mund zu.

„Sprich nicht davon, lieber, lieber Friedel, — du wüßtest es besser, was mein Glück war, als ich.“

„Weil ich dir gut war, Bärbel.“

„War“, schmolte die junge Frau.

„Nun“, und ihre Lippen fanden sich in einem langen, heißen Kuf.

Julius begegnete auf seiner Fahrt ins Thal hinab der Kräuterlenz, welche wieder ihrer ehemaligen Beschäftigung nachging, seitdem die Bärbel in der Schmiede

war. Hinausgewiesen aber war sie von den jungen Geheulente nicht, im Gegenteil, sie wurde mit Freundschaft und Güte behandelt. Zum Dank dafür erzählte sie ratlos von dem Glück und der Einigkeit in der Schmiede, und Julius konnte mit einem Gelbgeheul jede Antwort erhalten.

„Na, Bengen, wohin“, rief er ihr zu, das Pferd anhaltend, „genug gehst du für heute?“

„Gewiß, Schwannirt“, flüzte die Alte, „nun geht's heim.“

„Der Schmied ist wohl aus, und da hat die Frau Jurdt.“

„Nein, heute nicht, aber morgen geht er in die Berge hinaus.“

„Wenn du mir sagst, wann, geh ich dir das“, und er zeigte ihr eine Münze.

„Er, die kann ich verdienen“, frohlockte das Weibchen, „weßhalb sollte eine arme alte Frau nicht sagen, wann der Schmied über Land geht, Schwannirt; am Morgen, so gehen geht ihr, gute Nacht!“

Julius pfeif leise vor sich hin, ein Plan reifte in seiner Seele, der ihn entschädigen sollte für seine frohlole Ehe. Er wollte vor Bärbel hinretten und sie verloben, es konnte nicht schöner sein, ihre Liebe wieder zu erriegen, und dann mochte die Wirtin scheitern, so viel sie wollte! Bei ihm fand es recht, daß das junge Mädchen den Friedel nicht aus Achtung genonmmen hatte; sie heiratete ihn, weil eben kein anderer kam, das war alles.

Hellmann wunderte über die Weife dahin, nun sandte er seinem jungen Weibe noch einen Gruß zu, der lächelnd erwidert wurde, dann beschleunigte er seinen Schritt. Bärbel aber rückte ihr Schinnrad ans offene Fenster und begleitete mit leisem Gesang das Schurren des Mädchens. Wer das gedacht hätte, daß sie noch ein-

liche Sammlungen für die Arme gebildeten Kriegs- fonds entnommen worden.

Auf Krete herrscht wieder vollständige Anarchie, verfehrt durch allgemeine Unruhen u. d. Nachdem die Aufständischen wiederholt den Verordnungen überhört und die Missethäter überfallen, vertrieben, verwundet oder getötet haben, trat auf Veranlassung des englischen Kommandanten das Konularkorps zusammen, um die Insurgenten aufzufahren, dem Raub fernzuhalten, wozu aber wenig Hoffnung vorhanden ist, da seit der Lösung des Insurgentenkampfes jedes Organisations im Innern aufgehört hat. Man beschränkt Repressalien von den Missethät.

Amerika. Die peruanische Kammer hat wiederum ein Gesetz über die Einführung der Zivilehe angenommen, obwohl der Präsident gegen eine ähnliche Maßnahme hinsichtlich sein Veto eingelegt habe. Der Präsident ist der Ansicht, die Zivilehe soll nur für nicht-katholische Ausländer gelten.

Deutscher Reichstag.

Das Haus beendete am Freitag die erste Lesung der Militärreformgesetze und überließ die Vorlage einer Kommission. In der Debatte äußerte sich namens der Nationalliberalen Abg. Bismarck unter Benützung unpersonlicher Einzelheiten im ganzen zusammen zu der Vorlage, während Abg. Frohne (So.) dieselbe lobhaft besprach; nach dem Entwurf werde der Soldat gänzlich außerhalb der bürgerlichen Rechtspflege gestellt. Generalleutnant v. Mierbach suchte die aus dem Sinne gemachten Einwände zu widerlegen. Die Reichsversammlung für das Gesetz lehnte er ab. Abg. Graf Bernstorff (Frisch.) sprach für die unbedingte Annahme der Vorlage. Abg. Beck (Fr. Sp.) trat dem Entwurf speziell mit Rücksicht auf die bürgerlichen Verhältnisse entgegen. Abg. Werner (Mittl.) botte auf Verändigung in der Kommission. Abg. Wundt (Fr. Sp.) erklärte, seine Partei würde die Beschränkung der Kommando- und Militärgerichts- und der Befugnisse der Gerichtsherrn erweiternde Garantieziehung des gerichtlichen Elements und Erweiterung der Garantien für die Öffentlichkeit und Endgültigkeit der Urteile. Nächste Sitzung: 11. Januar 1898.

Unpolitischer Tagesbericht.

Signarinen. Das fünfjährige Festschloß der Hohenzollern wurde in letzter Zeit umgebaut. Das Werk ist jetzt vollendet, und so bietet der herrliche Bau einen noch großartigeren Anblick als früher. Mit fünf Türmen, einem Wasser-, Glocken-, Aussicht-, Steigenaufgangs- und Paraderbau, jeder in angemessenem Stil, schaut das Festschloß jetzt trotz in die Welt; acht Giebel, fünf eigentliche und drei Scheingiebel, flankieren nach allen Seiten, zudem sechs größere und kleinere zierliche Altane und ein Stappellenvorplatz.

Kiel. Ein eigenartiger Begleiter der nach China entsandten Marines-Infanterieexpedition ist der dem hiesigen Bataillons-Kommando gehörige Jagdbund „Karo“. Allgemeine Freude erregte unter den Mannschaften der Besatzung, „Karo“ jedwachenmäßig auszurüsten, das heißt mit Schießbrenn- und warmem Wasser einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Beim Abmarsch der Truppen wurde „Karo“ an einer Reihe in Reihe und Glied einer Section zum Bahnhofs gebracht, wo er unter lauten Jubelrufen der dort zahlreich versammelten und festlich gekleideten Studenten in einem Weisel der 1. Kompanie untergebracht wurde.

Enden. Das Kaffee-Garden-Blg., das seit dem 26. v. unterbrochen war, ist am Freitag, um 3 Uhr nachmittags, wieder eröffnet worden.

Dortmund. Auf der Höhe „Monopol“ wurden drei Vergleiche durch scheidenden Richter getätigt. **Altenburg.** Das nächste Altenburger Bauerntreffen ist gelegentlich des Einzuges, den Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Adelheid von Schaumburg-Lippe im Februar in Altenburg halten wird, in Aussicht genommen. Der Plan findet allerorts großen Anklang.

Hamburg. Dem Aufseher und Müller Köhler von der Brandenburger bei Müba ist von einem in Indien verstorbenen Verwandten Marquardt ein ansehnlicher Erbschaft, der sich nach vielen Hunderttausenden beziffert, angefallen. Die Gesamthinterlassenschaft des vor 24 Jahren in Indien verstorbenen Onkels des Köhler, des Erblassers Marquardt, betrug zu jener Zeit 15 Mill. Mark, eine Summe, die sich bis zu der erst jetzt erfolgten Vertheilung an die Erben mehr als verdoppelt hat. Die in Europa lebenden Erben des Marquardt haben von dem bei dessen Tode erfolgten Aufgebote zur Feststellung der Erbrechtigen nichts erfahren. Von der in diesem Jahre erfolgten Wiederholung des Auftrufs erhielt ein Bruder des Amdor Köhler in Hamburg Kenntnis, der nun im Verein mit den anderen Erben das Erbschaftsregulierungsverfahren einleitete und zu einem günstigen Ausgange brachte.

Angermünde. Ein Jagdunfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich in dieser Woche auf der Feldmark des Ritterguts Groß-Beichen. Es fand Freitag früh. Dabei kam ein Teilnehmer, Mohrort, des hiesigen die Remonteceps's Wärentau, zu Fall und seine am die Schulter gehängte Jagdflinte entlud sich; die Kugel drang dem neben ihm stehenden Gussdewalter in den Rücken, und nach wenigen Minuten, in denen der Unglückliche noch Grinsen an seine Familie bestellte, trat der Tod ein. Der Mohrort wurde sofort logisch Hand an sich legen, wurde aber jedoch von den anderen Jagdteilnehmern gehindert.

Breslau. Auf dem hiesigen Christmarkt, der wie alljährlich auf dem Ring stattfindet, brach, ebenfalls infolge unvorsichtiger Umgehens mit Licht, Feuer aus, wofür eine große Zahl von Büden und Hallen mit ihrem Inhalt verbrannte. Der Jammer der meist unverschuldeten Verkäufer ist grenzenlos.

Posen. In den letzten zwei Jahren hat die Zahl der landwirthschaftlichen Unternehmungen in der Provinz um beinahe 4000 zugenommen. Ein sehr großer Teil dieser Vermehrung ist der Thätigkeit der Anleihekommission zuzuschreiben, doch hat auch die Zahl der polnischen Landwirthe zugenommen. Für die soziale Verbesserung zahlt die Landwirtschaft der Provinz jährlich gegen 2 Mill. M.

Strowo. Der Bahnwärter Marcinkowski des Fürsten Reichthum erlangte den Ritter Franz Mendjerski aus Chynow beim Wäldern. Der Wäldere schloß auf Marcinkowski und zerstückelte ihm die rechte Hand. Mendjerski wurde verhaftet, er nahm sich aber bald darauf in seiner Zelle durch Erhängen das Leben.

Wien. Die Kaiserin Elisabeth geht nach Paris, um sich dort einige Wochen einer Massage bei Doktor Metzger zu unterziehen. Bekanntlich leidet die Kaiserin seit vielen Jahren an Ischias, jetzt hat sich an einem Fuß auch eine Venen-Engstirnung gezeigt.

Paris. Die „Leuten“ haben von Panama, die Abg. Boyer und Maret, und die ehemaligen Abg. Manteau, Migaut, Gaillard, Laillat und Saint Marin wurden entsprechend der Vorprüfung, wonach die vor dem Hofgericht angeklagten Personen während der letzten 24 Stunden im Gerichtsausschuss sein müssen, am Freitag verhaftet. Der achte Angeklagte, Senator Maquet, wohnt in London.

Paris. Alphonse Daubert, der bekannte französische Romantist, ist Donnerstag abend 8 Uhr völlig unerwartet am Herzschlag gestorben. Der Tod überraschte ihn, während er im Kreise seiner Familie in heiterer Stimmung zu Abend speiste. In ihm hat die französische Litteratur einen ihrer hervorragendsten internationalen Vertreter verloren, er gehörte mit dem Realisten Zola der Weltlitteratur an.

Drontheim. Wie bekannt, sind die Goldgräber im nördlichen Amerika in Gefahr, inmitten der Goldsuche an Hunger und Kälte zu Grunde zu gehen. Man will nun versuchen, ihnen Hilfe zu bringen. In Drontheim (Norwegen) ist ein Abgeordneter der Regierung der Ver. Staaten von Nordamerika eingetroffen

mit dem Auftrag, 1000 Rentiere anzukaufen und hundert Männer für eine Entdeckungsexpedition nach Nordibirien anzuwerben.

Dublin. In Irland ist Frau Annie Armstrong im Alter von 118 Jahren gestorben. Seit einem Jahre hundert hat sie in Spanisch Point bei Wiltown Malaga gewohnt. Bis vor ganz kurzer Zeit ist sie nicht einen Tag in ihrem Leben krank gewesen. Frau Armstrong hat drei Kinder gehabt, die aber schon längst gestorben sind.

New York. Nach dem Genuß einer Mischung von Holzalkohol und billigem Whisky sind am 30. v. in Mapesville, Alabama, 24 Personen gestorben. Das schauerhafte Zeug war in kleinen Quantitäten an die Farmer und Arbeiter abgeteilt worden, welche bei der Verlängerung der Mobile Ohio-Bahn beschäftigt waren. Der Alkohol war nicht zum Genuß, sondern zur Mischung von Farden bestimmt.

Singapore. In einer kürzlich erschienenen Gefahr schwanden die Passagiere des Reichspostdampfers „Sachsen“, der über 200 Passagiere an Bord hatte. Zwischen Colombo und Singapore brach nämlich aus bisher noch nicht festgestellter Ursache Feuer auf dem Schiff aus, das, um das Unheil noch größer zu machen, erst abends entzündet wurde, und es wäre sicher, als das Feuer entzündet wurde, eine große Panik unter den Passagieren entstanden, wenn nicht die Besatzung ihre Kaltblütigkeit entfaßt hätte. Mit voller Ruhe gingen sie gegen die Flammen vor, die durch die gestrichelten Vorläufe schlügen. Fässer von Wasser wurden auf sie gegossen, bis jede Gefahr beseitigt war. Von 8 Uhr abends bis 1 Uhr morgens dauerte der Kampf, dann war das Feuer gelöscht.

Gutes Allerlei.

Prinz Heinrich hat auf einen Wiefensiedlungs des Allgemeinen Norddeutschen Verbandes topographisch folgendes erwidert: „Wenn's Hochwürdig ist es sich nicht mehr bauen will, muß's Mauthaus sein. Denn ist's Kinnespil! Dann für fröhlichen Glückwunsch.“

Die „Schnelltraumungen“ auf Helgoland werden mit dem Beginn des Jahres 1900 beendet, das Bürgerliche Gesetzbuch, das zu diesem Termin in Kraft tritt, macht ihnen ein Ende, weil die Insel einen Teil der preussischen Monarchie bildet.

Ende dieses Jahres verfahren die Forderungen der Aerzie, Kaufleute, Handwerker u., soweit dieselben im Jahre 1894 fällig geworden sind. Die Verjährung wird u. a. durch Erhebung der Klage oder durch Erlaß eines Zahlungsbefehls unterbrochen. Weides muß noch in diesem Jahre zugestellt werden, um die Unterbrechung der Verjährung zu erreichen.

Die jüngste Insel der Erde hat sich an der Nordküste der zu der großen Südgruppe gehörigen Insel Bornen amorgehoben. Sie liegt bei Sambadan, gegenüber von Lebanon. Das kleine Eiland ist an 200 Meter lang und 150 Meter breit. Es erhebt sich jetzt 60 Fuß über das Meer und besteht aus Lehm und Tuffen. Aus zahlreichen Rissen strömen heiße Dämpfe aus. Die Insel, die noch immer höher steigt, ist entstanden nach einem heftigen Erdbeben, das Nordborne erschütterte hat.

„Na ja! Schwiegerjohn: „Sie sagten mir doch, ich würde über die Müllgasse, die Ihre Tochter bekommt, ganz überrascht sein, und nun geben Sie ihr gar nichts mit!“ — Schwiegermutter: „Na, überrascht Sie das etwa nicht?“

„Frage Auffassung. Freund: „Kannst du mir nicht ein wenig Markt pumpen, Emil?“ — Junger Arzt: „Ich bin momentan nicht bei Kasse.“ — Freund: „Nicht? Ich denke, du bist jetzt — Kassenarzt?“

„Geldheirat. Weißt du nicht, warum der Baron seit einiger Zeit so heftig einkerschleift? Ich dachte, er hätte eine gute Partie gemacht!“ — „Das schon — aber er hat jetzt durch die hiesige Börsenpekulation die bessere Hälfte seiner Frau verloren!“

mal so von Herzen froh werden könnte! Ja, Friedel hat recht gesagt, zum Insozialersehen war es noch viel zu früh gewesen. Wenn sie jetzt alles bedachte, begriff sie es nicht, daß sie einst Julius geliebt hatte.

D. seltsame Menschenherz! Möglich dünnete sich die Thür, und der Schwanzwurm erdicht auf der Schwelle. Die Frau fuhr in die them Sitz in die Höhe, das Blut klopfte ihr in die Wangen, er unterdrückte so sah ihren Traum, daß sie heilig erschau: dann aber fragte sie, schnell gefaßt:

„Was soll's, Wirt?“
„Ist der Schind nicht daheim?“
„Das thut mir leid, mein Mann ist nach Ellerborn zum gnädigen Feuille.“

„So, so, — na, es preßert auch nicht, Wärdel, da ich dich treffe; habe ich lange gewünscht, einmal mit dir reden zu können, — weißt du es noch, wie in alter Zeit?“

„Wah! nicht, wann das gewesen wär“, sagte die junge Frau hart, sich hoch und stolz aufrichtend und ihm herauslos ins Auge schauend, und sollte es einmal wirklich gewesen sein, so habe ich es mindestens vergessen, Wirt.“

„Eh! doch nicht so, Wärdel, hier hört uns ja niemand.“
„Wirt! mir doch nicht weis machen wollen, daß man den — den Sellmann aus Siebe genommen hat?“
„Lachte Julius in seiner alten, ledigen Art.“

„Beruhe ich auch garricht, denn das geht Sie nichts an,“ war die kalte Entgegnung; „wenn nur mein Mann es weiß, weshalb ich ihn nahm. Sieb aber sollte es mir sein, wenn Sie gingen, ich möchte nicht, daß ein Gerde entfähde.“

„Wärdel, so sprichst du zu mir?“ fragte Julius lebend, er konnte ja so gut sich verlieren. „Wilst du mit denn garricht versehen?“

„Das that ich längst“, sagte Wärdel aus tiefer Wuth, „hätte sonst wohl nie erkannt, wie gut Friedel ist im Gegenatz zu Ihnen. Und da Sie das wissen, so geht Sie!“

„Nein, da bleibe ich erst recht und plaudere mit dir.“
Wärdel schritt an ihm vorbei zur Thür. „Dann gehe ich; wir haben einander nichts zu sagen.“

„Wärdel!“ Er streckte die Hand nach ihr aus, sie stieß ihn zurück und eilte durch den Flur in den Garten, und langsam, tief grollend, ging er auf die Straße hinaus. In seinem Herzen kochte der Zorn, nicht aber gegen Wärdel, sondern gegen den, welchem ihr Herz gehörte voll und ganz; er hätte den Schind ermorden können, welcher das Kleinod aufgehoben hatte, das er achlos besetzte geschleudert. Und gerade weil Barbara ihn zurückwies, wurde es eine Art Wahnwitz bei ihm, sie zu gewinnen, eine transcharfe Sucht, deren Verriebigung er Tag und Nacht nachging.

Die junge Frau hatte ihrem Lamm nichts von Julius' Ansehen mitgeteilt, sie wußte ja, wie tief es ihm empören mußte, und wollte gern einen Zusammenstoß der beiden Männer, welche sich ohnehin feindsich gegenüberstanden, vermeiden; aber Sellmann erfuhr des Wirtes Besuch in der Schinde dennoch, und zwar durch die Schwandmätzin. Derselbe verfolgte die Wege ihres Mannes mit dem Scharfsinn der Gierigkeit und hatte auch beobachtet, daß er bei Wärdel gewesen war.

Friedel fühlte es doch wie einen Stich, daß sein junges Weib ihm das hatte verheimlichen können; aber er sprach nicht darüber. Nur manchmal, wenn Wärdel sich an ihn schmeigte, blühte er sie recht fest und ernst mit seinen blauen Augen an, als wolle er in ihrer Seele lesen.

Friedel schritt wieder über die Weide dahin, aber welcher dünne Falter gaukelte, und verschwand im

Walde; aber hinauf nach Gut Ellerborn ging er nicht. Er warf sich vielmehr ins Moos und schloß den Kopf sorgenvoll in die Hand. Nun er fort war, würde Julius gewiß wieder über seine Schwelle treten und — er irrte sich häufig über die heiße Stille, es war doch nicht recht dem Wärdel, heimlichstei vor ihm zu haben und ihm das zu verschweigen. Er riß den Kopf auf, das Ament wand ihm schwer, seine Pulse flogen. Himmel, wenn dieser Julius kam und ihm sein Viehsties antrieb! Mit einem Schritt war er aus dem Walde und auf der Straße. Er hielt es nicht aus, Walde und nicht weit davon Wärdel, und nun sagte er:

„Nimm doch Vernunft an, Wärdel, und thue nicht so stolz, hast mich doch damals oft genug gefaßt!“
„Mähne mich nicht daran!“ rief die Frau laut und heftig, „daran nicht.“ — Im Gier gab sie ihm doch das gemohnte Du, — „ich rate es dir! Eine Schande ist es mir, daß es so war, ja, eine Schande; denn du bist ein schlechter Weib.“

„Warum denn? Weil ich einen Fuß von dir will?“
„Ja, ja, deshalb!“
„Hast du nicht selbst ein Weib und willst dennoch Färllichkeit von mir?“ Was suchst du überhaupt hier in der Schinde, ich frage dich, Mach nicht, daß ich es meinem Mann sage, Julius, damit dir ein für allemal die Luft vergeht, mit nachzu stellen; bisher that ich es nicht aus Schonung für Friedel.“

„Nimm doch Vernunft an, Wärdel, und thue nicht so stolz, hast mich doch damals oft genug gefaßt!“
„Mähne mich nicht daran!“ rief die Frau laut und heftig, „daran nicht.“ — Im Gier gab sie ihm doch das gemohnte Du, — „ich rate es dir! Eine Schande ist es mir, daß es so war, ja, eine Schande; denn du bist ein schlechter Weib.“

„Warum denn? Weil ich einen Fuß von dir will?“
„Ja, ja, deshalb!“
„Hast du nicht selbst ein Weib und willst dennoch Färllichkeit von mir?“ Was suchst du überhaupt hier in der Schinde, ich frage dich, Mach nicht, daß ich es meinem Mann sage, Julius, damit dir ein für allemal die Luft vergeht, mit nachzu stellen; bisher that ich es nicht aus Schonung für Friedel.“

„Nimm doch Vernunft an, Wärdel, und thue nicht so stolz, hast mich doch damals oft genug gefaßt!“
„Mähne mich nicht daran!“ rief die Frau laut und heftig, „daran nicht.“ — Im Gier gab sie ihm doch das gemohnte Du, — „ich rate es dir! Eine Schande ist es mir, daß es so war, ja, eine Schande; denn du bist ein schlechter Weib.“

„Warum denn? Weil ich einen Fuß von dir will?“
„Ja, ja, deshalb!“
„Hast du nicht selbst ein Weib und willst dennoch Färllichkeit von mir?“ Was suchst du überhaupt hier in der Schinde, ich frage dich, Mach nicht, daß ich es meinem Mann sage, Julius, damit dir ein für allemal die Luft vergeht, mit nachzu stellen; bisher that ich es nicht aus Schonung für Friedel.“

„Nimm doch Vernunft an, Wärdel, und thue nicht so stolz, hast mich doch damals oft genug gefaßt!“
„Mähne mich nicht daran!“ rief die Frau laut und heftig, „daran nicht.“ — Im Gier gab sie ihm doch das gemohnte Du, — „ich rate es dir! Eine Schande ist es mir, daß es so war, ja, eine Schande; denn du bist ein schlechter Weib.“

(Fortsetzung folgt.)

Louis Frisch Nachfl. Inhaber Erich Harms.
 Wilhelmstr. 2. Wilhelmstr. 2.

Empfehle zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** einen Posten

couleurter Greizer Kleiderstoffe.

Vorzügliche Qualität, welche sich für Confirmationskleider eignen,

Herrren-Wäsche

nur gute Fagons und Qualitäten in jeder Preislage. Bettdecken, Servietten, Tischtücher, Handtücher, Corjettis, Handschuhe, Strümpfe, Hosenräger usw. **Große Auswahl in Tüdel-, Haushaltungs- und Kinder-Schürzen.**

Shlipse in grosser gediegener Auswahl. Stets darauf bedacht meiner Kundschaft eine **gute, kräftige Waare** zu liefern, bin ich jederzeit gern bereit, etwaige Bestellungen entgegen zu nehmen.

Erich Harms.

Zum **Weihnachtsfeste** empfehle mein gut assortiertes **Cigarren-Lager** in $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{40}$ Mille Kisten **F. A. Mende.**

Die **Oberwohnung** ist zum 1. April 1898 ganz od. geteilt zu vermieten. **Max Wendt.**

Eine zuverlässige **Magd** die melken kann, wird gesucht in der Nähe Eilenburgs b. 1802N. Eohn. **W. M'ndank, Schmiedeb.**

Ein **Lehrling** kann sofort oder zu Oitern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. **Th. Schulz, Bad Schmiedeberg, Wittenbergerstr. 296/97.**

Prima amerikanisches **Petroleum** per Liter 18 Pf. empfiehlt **Oskar Klare.**

Prima amerif. **Petroleum** in Käffern, Ballons und einzeln empfiehlt billigst **F. W. Richter.**

Stübenhandlächer 10 Pfg. — Garmsthandlächer 15 Pfg.

Bei Einkäufen über 20 Mark wird Fahrgehd bis 1 Mark vergütet.

25% billiger

als bisher verkaufe ich bis Weihnachten, um gänzlich zu räumen, meinen noch großen Lagerdorrat in **Damen-Jaketts, Krimmer-, Federplüsch- u. Fantasie-Kragen, Rad- und Abendmänteln.**

ferner empfehle in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Bettvorlagen, Fellvorlagen, Teppiche, Gardinen, Portiärenstoffe, Läuferstoffe, Tisch- und Bettdecken, Handtücher, Tischtücher und Servietten.

Sämtliche Herren- und Knabengarderobe als:

Jackett- u. Rock-Anzüge, Hohenzollernmäntel, Winterüberzieher und Joppen.

Max Salzmänn, **Wittenberg,**
Schloßstraße No. 32.

Puppenlappen gratis.

Puppenlappen gratis.

Gallische Herren-Galischer 15 Pfg. — Garmstlicher 8 Pfg.

Magazin für Ausstattungen.

Magazin für Ausstattungen.

Zum **Weihnachtsfeste** empfehle als passendste Festgeschenke:

Eine **großartige Auswahl**

neuester reinwollener Kleiderstoffe

nur haltbare, echte Sachen, das Meter von 1 Mark an doppeltbreit. Neue **Wollkleiderstoffe** in 60 Mustern. **Hemdenflanelle** von 30 Pf. an in 50 Mustern, ausgesuchte, schwere einfarbige und gemusterte **Rockflanelle**. Qualitäten. **Druck** in 50 Mustern, beste Waare für 50 Pf. d. Mtr.

Wäschichte derbe **Bezugzeuge** in vielen Mustern in Kissen- und Deckenbreite von 45 Pfennige an das Meter. **Brauchbare, dauerhafte, $\frac{3}{4}$ breite, Julets** von 50 Pfennige an d. Meter bis zum besten.

Ferner unerreich: Starke, weisse **Drellhandtücher**, $\frac{42}{110}$ u. $\frac{48}{110}$ Ctm. für 40 Pf. das Stück. **Drelltischtücher** maßgebild, im Dtz. billiger. **Tafeltücher, Servietten** in allen Preislagen. **Leinen** und **Halbleinen**, sowie **Hemdentuch** von 25 Pfg. an das Meter bis zum besten.

Louisiana-Tuche, Negligeebarchente und Rauepiqueés.

Stets das Neueste in **Handschuhen** von Stoff und Leder, z. B. **16Knöpfige Ballhandschuhe** für 50 Pfennige. Beste **Herren-glacehandschuhe** mit Wollfütter und Krimmerbesatz für 1,75 Mark. **Schürzenstoffe** und fertige **Schürzen** von der einfachsten bis zur besten Ausführung, sog. **Zupfschürzenstoff**, beste Schmiedeberger Qualität, 90 Ctm. breit, für 60 Pfg. das Mtr. **Seidne Herren- und Damentücher** in vielfacher Auswahl. **Kopfbüchsen** und **Konzertshawls**, nur durchaus neue, kourante Sachen in Wolle, Seide und Halbseide. **Jägerwäse**, Selbstkonfektionirte **Damen- und Herrenhemden**, darunter **Mannsbarchendhemden** für 1 Mark das Stück. **Bezüge** und **Artikel für Schneiderinnen**. **Adermanns Obergarn**, die 1000 Yard-Rolle für 27 Pfg. usw. usw.

Meiner geehrten Kundschaft bemerke ich noch, dass ich keine **billige Schleuderwaare** führe, sondern nach wie vor mein Geschäftsprinzip: **„Das Beste ist gerade gut genug“** hochhalte, was mir um so leichter wird, als ich meine Waaren nur von **ersten Häusern** beziehe, von denen ich z. Th. laut Vertrag, am hiesigen Platze **allein** beziehe. Hochachtend

C. W. Witte.

Unübertroffenes, reichhaltiges Lager

Unübertroffenes reichhaltiges Lager.

Redaktion, Druck und Verlag von M. A. Lohcke, Bad Schmiedeberg.

Formführend Eingang aller Beauftragten.

Billigste aber beste Waare.

